

Predigt zu Lk 10,25-37 am 13. Sonntag nach Trinitatis

Gottes Wort zur Predigt steht im Evangelium nach Lukas im 10. Kapitel.

Liebe Brüder und Schwestern, der Barmherzige Samariter ist eines der bekanntesten Gleichnisse Jesu. Man hätte diesem Gleichnis auch einen anderen Titel geben können. Man hätte es „Der Jurist und der Samariter“ nennen können. Das hat mit der Vorgeschichte zum barmherzigen Samariter zu tun. Jesus führt da ein Gespräch mit einem Schriftgelehrten. Allerdings lässt sich das griechische Wort, das hier steht, auch mit „Rechtsgelehrter“ oder „Jurist“ übersetzen. Bei einem Juristen darf man jetzt nicht an einen Strafverteidiger oder einen Richter denken. In diesem Kontext hier ist ein Jurist ein Experte für das mosaische Gesetz, die Tora. Dies war jemand, der sich in allen Gesetzen, die Israel durch Moses gegeben wurden, sehr gut auskennt, die im zweiten bis fünften Buch Mose aufgezeichnet sind. Dabei handelt es sich also um alle bürgerlichen, religiösen, zeremoniellen und moralischen Gesetze des jüdischen Volkes. Und dieser Gesetzesexperte versucht Jesus auf die Probe zu stellen, um seine Meinung zu einer sehr wichtigen Frage zu erfahren.

Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Ohne Zweifel ist das eine wichtige Frage. Was könnte wichtiger sein, als das ewige Leben zu bekommen? Denn wenn du es nicht hast, dann ist der Tod oder etwas noch schlimmeres dein Ende. Aber achtet mal darauf, was in der Frage des Juristen sich verbirgt: **was muss ich tun...?** Er scheint zu denken, dass er sich durch seine Taten den Weg zum ewigen Leben verdienen kann. Die Wahrheit ist jedoch, dass wir nichts tun können, was gut genug ist, um ewiges Leben zu verdienen. Unsere Werke werden es nicht schaffen. Aber das begreift dieser Kerl noch nicht. Deswegen möchte Jesus ihn zurechtsetzen, um ihn von der Vorstellung zu befreien, dass man sich die Leiter zum Himmel hinaufarbeiten kann. Vielleicht müssen wir uns das selbst auch immer wieder bewusst machen.

Der Rechtsgelehrte stellt Jesus eine Gesetzesfrage. Also dreht Jesus den Spieß herum und schaut, ob dieser auch eine Gesetzesantwort darauf hat. Das ist ja der Bereich, wo der Mann sich auskennen sollte. Jesus fragt ihn: **Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?** Oder anders: Was müsstest du tun, um laut Gesetz das ewige Leben zu bekommen? Der Mann antwortet: **Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.** Eine brillante Antwort, denn sie ist eine perfekte Zusammenfassung der 10 Gebote. Tatsächlich verwendet Jesus selbst bei einer anderen Gelegenheit dieselbe zweifache

Zusammenfassung. Und so sprechen wir in der Theologie auch von den „zwei Tafeln des Gesetzes“: Liebe Gott, liebe deinen Nächsten.

Jesus lobt die Antwort des Rechtsgelehrten: **Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.** *Tu das*, so wirst du leben. Ah, da ist der Haken. Tun wir das? Lieben wir Gott und unseren Nächsten gut genug, um ewiges Leben zu verdienen? Nein, ich weiß, dass ich Gott nicht so sehr liebe, wie ich sollte. Wie schaut das bei euch aus? Ich bin ziemlich gewiss, dass ich die menschliche Natur kenne – und auch was Gottes Wort über unsere sündige Natur sagt. Das gleiche betrifft die Liebe zu meinem Nächsten. Mich selbst zu lieben, bekomme ich ziemlich gut hin, aber mit der Nächstenliebe habe ich so meine Probleme. Ihr auch?

Nun, ihr Lieben, dieser Gesetzesgelehrte denkt, dass er das Gesetz gut genug befolgt. Zumindest solange er eingrenzen kann, wer sein Nächster ist. Juristen sind Experten darin, Wörter zu analysieren und nach Schlupflöchern zu suchen und dieser Typ versucht gerade genau dadurch, gut da zustehen. Ich meine, er selbst hat gerade die richtige Antwort gegeben, wie man sich durch das Gesetz das ewige Leben verdient, also hat er sich selbst ziemlich in die Ecke gedrängt. Er muss in der Lage sein, die Kriterien zu erfüllen, die er bereits festgelegt hat. Ich könnte mir vorstellen, dass er meint, dass er Gott ausreichend liebt. Das hält er für selbstverständlich. Wenn er nur die Liebe zu seinem Nächsten auf die Menschen beschränken könnte, die er bereits mag, dann ist wohl das ewige Leben nicht mehr fern.

Deswegen fragt er jetzt: **Wer ist denn mein Nächster?** Mit anderen Worten: „Wer qualifiziert sich, um meine Liebe zu bekommen? Wenn ich die schlechten Menschen und die widerlichen Menschen und die Menschen, die mir Unannehmlichkeiten bereiten würden, beseitigen kann, dann denke ich, dass ich das vielleicht schaffen könnte.“

Aber Herr Rechtsgelehrter, Sie verpassen den Sinn des Gebots. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ grenzt nicht ein, wer dein Nächster ist. Und da beginnt Jesus mit dem Gleichnis, das er jetzt erzählt.

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Nun, diese Bösewichte, die Räuber, sind offensichtlich nicht sehr liebevoll. Sie haben den Kerl verprügelt, um Himmels Willen! Ich bin froh, dass ich besser bin als diese Räuber! Ich habe niemanden verprügelt und ausgeraubt.

Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; Oh, ein Priester! Das ist gut! Ich meine, wer könnte frommer und religiöser sein als ein Priester? Ich bin sicher, er wird das Richtige nach dem Gesetz tun. **Und als er ihn sah, ging er vorüber.** Ups! Der Priester tut gar nichts. Er tut dem Kerl nicht weh, aber er hilft ihm auch nicht. Nun, zumindest hält er sich kultisch sauber, indem er nicht mit einer möglicherweise toten Leiche in Berührung kommt. Quasi genau das gleiche passiert, als noch ein zweiter Priester, einer aus dem Stamm Levi, vorbeikommt – nämlich Nichts! Wird diese Geschichte denn überhaupt noch einen Helden haben?

Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte er ihn... Ein Samariter? Wirklich, Jesus, ein Samariter? Du machst den Helden deiner Geschichte zu einem marginalisierten Typen, auf den wir alle herabschauen? Nun, jemand wie Jesus selbst – ein Missachteter, einer auf den man herabblickt, ein Außenseiter für die Insiderkreise des damaligen Judentums.

Also ist es dieser Samariter, der dorthin kommt, wo der Verletzte liegt und er hat Mitleid mit ihm. So wie der Menschensohn vom Himmel herabkam und dorthin kam, wo wir sind, halbtot auf der Straße liegend, unfähig, uns selbst zu retten. Jesus sieht uns an und er hat Mitleid mit uns. Liebe ist seine Motivation und seine Liebe bewegt ihn zum Handeln.

Ebenso der Samariter - **und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden.** Deinen Nächsten zu lieben bedeutet, deinem Nächsten tatsächlich zu helfen und nicht auf der anderen Straßenseite vorbeizugehen. Und so kommt Jesus mit Heilung zu uns, seiner großen heilenden Fürsorge. Es geschieht dadurch, dass Jesus selbst verwundet wurde – von Soldaten geschlagen, ausgepeitscht, ans Kreuz genagelt – durch seine Wunden sind wir geheilt (Jes 53), geheilt für das ewige Leben.

Die Liebe Christi ist Opferliebe, so wie der Samariter dem Mann in der Geschichte hilft: Er **hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silbergroschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme.** Auf die gleiche Weise zahlt Jesus den Preis, was auch immer nötig ist, damit wir gerettet werden. Und wie der Samariter den Gastwirt versorgte, so gibt Christus der Gemeinde die Mittel, die wir brauchen, um seine Liebe auf andere auszudehnen, bis er zurückkommt. Das ist das Werk der Barmherzigkeit der Kirche, das wir auch Diakonie nennen.

Liebe Gemeinde, jetzt sehen wir, was es bedeutet, den Nächsten zu lieben, sowohl in der Geschichte, die Jesus erzählt, als auch in der Geschichte, die Jesus gelebt hat, in Leben und Tod und Auferstehung, mit der Jesus uns liebt.

Jesus erzählt die Geschichte über den Priester, den Leviten und den Samariter für den Juristen auch noch zu Ende: Schaut, was Jesus aus der ursprünglichen Frage des Gesetzesgelehrten macht! Ursprünglich war seine Frage: **Wer ist mein Nächster?** Jesus dreht es um und sagt: „Es geht nicht darum, wer sich qualifiziert, dein Nächster zu sein und so deine Liebe zu empfangen. Nein, es geht darum, dass Du ein Nächster für andere bist, wer auch immer auf deinem Weg liegt. Darum geht es bei der Nächstenliebe.“

Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? – Der die Barmherzigkeit an ihm tat, antwortet der Rechtsgelehrte korrekterweise und Jesus spricht: **So geh hin und tu desgleichen!** Ja, gehen Sie raus und versuchen Sie das, Herr Jurist. Sehen Sie zu, wie gut es Ihnen gelingt. Ich wette, Sie werden es nicht hinbekommen. Sie können sich nicht durch das Gesetz retten.

Nein, liebe Brüder und Schwestern, ihr und ich, wir können durch unsere Werke kein ewiges Leben erlangen. Wenn wir ewiges Leben haben wollen, werden wir es geschenkt bekommen bzw. als Kinder Gottes erben. Gebt es also auf, euch selbst zu rechtfertigen. Gebt eure Sünden, euren Mangel an Liebe zu und empfangt das kostenlose Geschenk des ewigen Lebens durch den Glauben an Jesus Christus, euren Retter. In der Heiligen Taufe mit Jesus verbunden – so wie Karla seit heute – werden wir mit ihm Erbe und erben so das ewige Leben – nur so. Dann könnt und werdet ihr diese Liebe, die ihr von Gott erhalten habt, nehmen und diese barmherzige Samariterliebe, diese Christusliebe, anderen zeigen – euren Nächsten, also jeder konkreten Person, die euch zufällig begegnet.

Die gute Nachricht heute lautet: Jesus ist unser barmherziger Samariter. Er kommt zu uns, wo wir sind: Er hat Mitgefühl mit uns und er tut alles, um uns die Pflege und Heilung zuteilwerden zu lassen, die wir brauchen. Ach ja, und noch etwas: Er lehrt uns Christen auch, unseren Nächsten zu lieben. Amen.

Pfarrvikar Felix Hammer